

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 35 (1967)
Heft: 9

Rubrik: Unsere Leser urteilen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unsere Leser urteilen

«... F. Andreas' »Rondo capriccioso« rechtfertigt sich durch den Titel. Als schriftstellerische Spielerei ist es zu akzeptieren; doch wirkt der Stil bisweilen zu manieriert. Als Leser kommt man nicht auf den Gedanken: Wenn schon so, dann bitte ausführlichere Schilderungen dessen, was sich zwischen den einzelnen Paaren abspielt, — und das spricht nicht unbedingt für den Text. Ich empfinde ihn als sehr konstruiert; er erinnert mich überdies an eine Erzählung, die ich vor einem reichlichen Jahr gelesen habe — wohl in »VENNEN«, nur dass sich alles zwischen einem Hotelgast und verschiedenen Hotelbediensteten auf Jamaika abspielte. Der Tendenz nach passte Andreas' Beitrag wohl eher dorthin oder in »eos«.

Frank S. Beern's Beitrag halte ich für einen geglückten Versuch. Der knappe Stil drückt die verschiedenen ineinander übergehenden Ebenen der Aussage treffend aus. Beern wird in den Passagen, die das Erotische berühren, nicht zu direkt; es bleibt genügend Raum für die eigene Phantasie, und man erwartet keine genaueren Schilderungen. Gehaltlich entspricht der Text dem, was ich auch für mich wünsche: Die Liebe zu einem Mann, die den Partner erhöht — »Ich glaube, ich bin der einzige, der findet, dass er Apollo gleicht.« — Die eine oder andere Anspielung ist für den Leser vielleicht nur schwer nachvollziehbar. Beern deutet hier wohl Gedanken an, die für ihn zusammenhängend sind, auch wenn das eine oder andere Zwischenglied der logischen Gedankenketten nicht ausdrücklich genannt wird. Der Leser kann seinerseits assoziieren, was mir Freude machte, manchem aber möglicherweise nicht leicht fallen wird, — ebenso wie die Termini technici, die freilich austauschbar sind, die Lesbarkeit nicht erleichtern. Aber hierauf sollte man nicht Rücksicht nehmen. Gerade die chemischen Begriffe sind reizvoll und haben eine verfremdende Funktion.

Mit Beern's »Das Holz ist nicht braun«, ist Pier's »Liebe« durchaus vergleichbar. Auf sehr wenig Raum deuten die Verse das Wesentliche an; alles andere bleibt dem Leser überlassen, der allerdings gegen die Aussage Einwände haben kann. (Liesse sich das Wort »Leiber« nicht durch ein anderes Wort ersetzen? »Körper« passte durch den betonten dumpfen Vokal zu »Glück«, »vergönnt«, »plötzlich«. »Glieder« würde wohl in einem zu begrenzten Sinne aufgefasst werden.)

Abonnent Nr. 5229, Deutschland

«... Keineswegs möchte ich mir ein fundiertes Urteil anmassen, glaube aber, dass zu Stil, inhaltlicher Frische und einer gewissen spritzigen Kessheit der story »rondo capriccioso« eigentlich nur Zustimmendes zu sagen ist. Ich finde, dass, durchaus bei Berücksichtigung der dem KREIS üblichen Zurückhaltung, die einer positiven Wertung ist — das gewisse Distanzieren der Redaktion hierfür nicht nötig gewesen wäre. Die ganze story ist doch ein Gag! Betrachten Sie z. B. — nur des Vergleiches willen, nicht als Wertung! — den »unterhaltenden Teil in »amigo« — dort beginnt das Extreme und wertlos Primitive, das andererseits auch wieder seine Liebhaber findet — mag es uns noch so sehr schaden. — Für die zweite Kurzgeschichte »Das Holz ist nicht braun« habe ich keine Antenne... sorry!...»

Abonnent Nr. 5250, Deutschland

«... Für seelenlos, fade und dumm, und nicht ungefährlich und schädigend, halte ich die Kurzgeschichte »Rondo capriccioso«. Diese Geschichte ist nicht nur kapriös, sie ist sicher für viele von uns eine Beleidigung. Ich würde die Geschichte niemand zum Lesen geben, auf deren Urteil ich etwas gebe — es dürfte vernichtend sein! Gerade das, was wir nicht erstreben und was auch Sie nicht wollen, feiert darin Triumph. Die armen jungen Burschen bedauern einem wirklich, die in die Fänge dieses Menschen gerieten. Der Autor will seine Geschichte vielleicht nicht als ernst aufgefasst wissen, vielleicht nur als Spass und Unterhaltung. Selbst dann hätte die Geschichte im KREIS nicht erscheinen dürfen, denn sie widerspricht so grundsätzlich allem, was im KREIS schon geschrieben wurde, dass sie beinahe wie ein Hohn wirkt. Ich liebe junge Burschen, aber ich würde mir unbedingt als Verbrecher vorkommen, wenn ich einmal so

handeln würde, wie dieser Autor es beschreibt. Die andere Geschichte ist etwas sauberer in der Haltung, doch im Stil geschraubt und künstlich. Andere mögen ihren Spass daran haben, ich selber lehne solche Kost ab . . .» Julian Leerber, Schweiz

« . . . Zu »Rondo capriccioso« des Juliheftes möchte ich bemerken, dass diese Geschichte unter allem Niveau ist, vor allem inhaltlich. Es ist eine reine Utopie. Wenn man auch keine höhere Mathematik beherrscht (Wahrscheinlichkeitsrechnung), so findet man es doch völlig unwahrscheinlich, dass innert einiger Stunden fünf homophile Männer hintereinander als Boten auf den Plan treten, wenn man weiß, dass nur einige Prozente der Gesamtbevölkerung diese Veranlagung haben. Und ich finde auch, dass unsere Zeit viel zu nüchtern und zu realistisch ist für solche Phantasieprodukte. Andererseits zielt die ganze Sache einseitig auf die körperliche Befriedigung ab. Eine wahre Begegnung ist wirklich ganz anders. Diese Novelle ist nach meinem Dafürhalten ein Beispiel dafür, wie inhaltlich und stilistisch ein KREIS-Beitrag nicht sein soll, wenn er den Anspruch erheben will, dem hohen Niveau unserer Zeitschrift zu entsprechen. Ich will aber nicht nur kritisieren, sondern bei Gelegenheit einen positiven Beitrag liefern . . .»

Abonnent Nr. 1596, Schweiz

« . . . Was würden Sie wohl zu einem Abonnenten sagen, der Ihnen im Kreisbüro «beichtet», dass er an einem Vormittag es mit 3—5 Minderjährigen getrieben hat, und dass er deshalb gerichtlich bestraft wird? Würden Sie diesem Abonnenten nicht eine verdiente Strafpredigt halten? Das ist, kurz gesagt, meine persönliche Meinung über die Erzählung aus dem Juli-Heft: restloser Quatsch. — Ich freue mich, dass meine eigene Meinung von den meisten «Leserbriefen» im Augustheft geteilt wird. —

Bitte, lieber Rolf, verschonen Sie uns im September-Heft mit weiteren Leserstimmen zu dieser blödsinnigen Geschichte. Die 16 Seiten deutscher Text in jedem Heft sollten mit besseren Dingen gefüllt werden. Entschuldigen Sie, dass ich so schreibe wie ich denke.»

Abonnent Nr. 298, Zürich

Nein, lieber Abonnent Nr. 298, ich konnte Sie in diesem Heft noch nicht mit «Leserstimmen» verschonen, weil das Bild der Urteile damit etwas zu einseitig geblieben wäre. Werden Autoren «angegriffen», so muss zumindest der ganze Umfang der Meinungen in den Zuschriften sichtbar werden. Und das ist, glaube ich, mit diesen abschliessenden Urteilen geschehen.

Sie beweisen wieder einmal die alte Erfahrung, dass es bei allen schriftstellerischen Werden Autoren «angegriffen», so muss zumindest der ganze Umfang der Meinungen in gibt, was der Redaktor mit diesen Veröffentlichungen wieder einmal dokumentieren und damit auch die Gründe sichtbar machen wollte, die ihn zum Abdruck bewogen haben. Wir sehen aus allem diesem, dass auch das stilistische Experiment und die von der Kreis-Leitung abgelehnte Promiskuität vereinzelte Leser finden, die sie bejahren, aber eben doch auch weit mehr Abonnenten, die beides ablehnen. Ein aussenstehender Mitleser aus Deutschland warf mir vor, dass ich mit dem «Aufakt» in Nr. 7 mich zum vorneherein dem Mittelmass verschrieben hätte, der ihn letzten Endes bewogen hat, nicht zu abonnieren. Es werden immer wieder mal Forderungen nach «modernster Literatur» und nach «gewagten Formulierungen und Inhalten» erhoben und es haben im Laufe der Jahre schon einige ihr Abonnement nicht mehr erneuert, weil sie diese Wünsche nicht erfüllt sahen. Sie haben vergessen, dass unsere Monatsschrift die entgegengesetztesten Geschmacksrichtungen berühren muss, vornehmlich aber sicher Herz und Gemüt und die natürliche Freude am Eros ansprechen soll. Die meisten «Kritiker» übersehen, dass die «andere Seite», die Heterosexuellen, täglich Hunderte der verschiedensten Druckerzeugnisse lesen können, die Homosexuellen dagegen nur wenige und in der Schweiz nur eine einzige. Einige glauben, dass die Beschränkung auf die deutsche Sprache das Heilmittel in der gegenwärtigen Situation wäre; dabei bekommen wir z. B. gerade aus Deutschland und Oesterreich immer wieder Briefe, die sich freuen, dass sie ihre Fremdsprachen-Kenntnisse auf eine so nette Art repetieren und vervollständigen können. Es gibt keine Eingleisigkeit, es kann nur die grösste Vielfalt geben. Wer sie unterstützen will, mag uns helfen, wer anderer Ansicht ist, mag seine Konsequenzen ziehen.

Das bleibt die Ansicht des Redaktors des deutschen Teiles, der ihn seit mehr als 25 Jahren betreut.